

Wiesel brauchen Lebensraum

REGION Das Wieselförderprojekt im Raum Pfaffnerntal/Rottal/Wiggertal wird gestartet.

HERBERT SIEGRIST

Im Raum Pfaffnerntal/Rottal/Wiggertal soll dem Wiesel (Hermelin und Mauswiesel) wieder der nötige Lebensraum geboten werden. Rund 4 Jahre dürfte das Förderprojekt dauern, dessen Trägerschaft die IG Aare-Wiggertal übernommen hat und das von der nationalen Organisation WIN Wieselnetz begleitet wird.

Begegnungen mit den beiden einheimischen Wieselarten, dem grösseren Hermelin und dem kleineren Mauswiesel, sind selten geworden. Diesen unauffälligen und sympathischen Wiesel soll mit aufgewerteten und vernetzten Lebensräumen eine überlebensfähige Population ermöglicht werden. Ein erstes Wieselförderprojekt, das Pilotprojekt im Seetal, ist bislang erfolgreich verlaufen. Wildtierbiologe Hans C. Salzmann vom nationalen WIN Wieselnetz: «Von 23 aufgewerteten oder neu geschaffenen Patches (Teillebensräume) sind alle von Wiesel bereits begangen worden.»

FÖRDERPROJEKT IN DER REGION

Im Raum Pfaffnerntal bis Rottal (mit Ausläufern ins Wiggertal) soll nun ein weiteres Wieselförderprojekt gestartet werden. Die Trägerschaft hat die IG Aare-Wiggertal (mit dem Verein Lebendiges Rottal) übernommen. Fachlich betreut wird das Projekt von der nationalen Organisation Wieselnetz.

Die regionale Arbeitsgruppe besteht aus Peter Liebi, Rothrist, Manfred Steffen, Präsident Lebendiges Rottal, Adrian Wullschleger, Präsi-



Wiesel sind selten geworden: Adrian Wullschleger von der regionalen Arbeitsgruppe des Wieselförderprojektes mit einem Hermelin-Präparat.

HST

dent des Naturschutzvereins Vordemwald, und dem Wildtierbiologen Hans C. Salzmann, Vordemwald (vom Nationalen Wieselnetz). Die Projektleitung hat Carmen Herzog aus Suhr.

PROJEKT MIT FÜNF STUFEN

Das Förderprojekt sieht fünf

Stufen vor: Zuerst muss eine Populationsraum-Analyse durchgeführt werden. Es sind Abklärungen zu machen, wo es noch zusammenhängende Populationen oder das Potenzial dafür gibt. Dann folgt die Auswahl der Kerngebiete und Patches (Flecken mit geeigneten Lebensräumen, die nicht dauernd,

aber regelmässig immer wieder besetzt sind). Anschliessend werden die Kerngebiete und Patches mit Verstecken, Bewegungs- und Aufzuchtsträumen sowie mit Rückzugsmöglichkeiten für die Tiere aufgewertet. Das sind Steinhaufen, Asthaufen, Altgras, Brombeersträucher. Also Orte, wo die Wiesel auch vor Flugfeinden geschützt sind. Wichtig ist, dass der Zugang zu einem genügenden Futterangebot (Wühlmäuse) gewährleistet ist, was auch der Landwirtschaft zugute kommt. Damit alles zusammenspielen kann, muss an die Vernetzung gedacht werden. Dafür dienen Gräben, Hecken, Brachteile und Bachläufe. Schliesslich gilt es eine Erfolgskontrolle durchzuführen.

Wieselfreundliche Landschaftsaufwertung kommt darüber hinaus vielen weiteren Arten zugute, vom Iltis über die Spitzmaus bis zu Kröten und Fröschen.

In Vordemwald hat der Kanton an der Pfaffnerbrücke in der unteren Säge bereits Vorarbeit geleistet, indem er einen unter der Brücke führenden Durchgangssteg für Kleintiere anbrachte. Der Wildtierbiologe Hans C. Salzmann: «Das Nationale Wieselnetz arbeitet derzeit an vier regionalen Wieselförderprojekten: Im Raum Pfaffnerntal/Rottal/Wiggertal, dann im St. Galler Rheintal, im Zürcher Oberland, und ein viertes Projekt ist im Jura geplant.»

Wer mehr wissen will: Im reformierten Kirchgemeindehaus in Strengelbach, Info-Veranstaltung über das Wieselförderprojekt, Donnerstag, 20. November, 20 Uhr.